

Dunia Schwarzmam geb. Goldenberg

Stolperstein

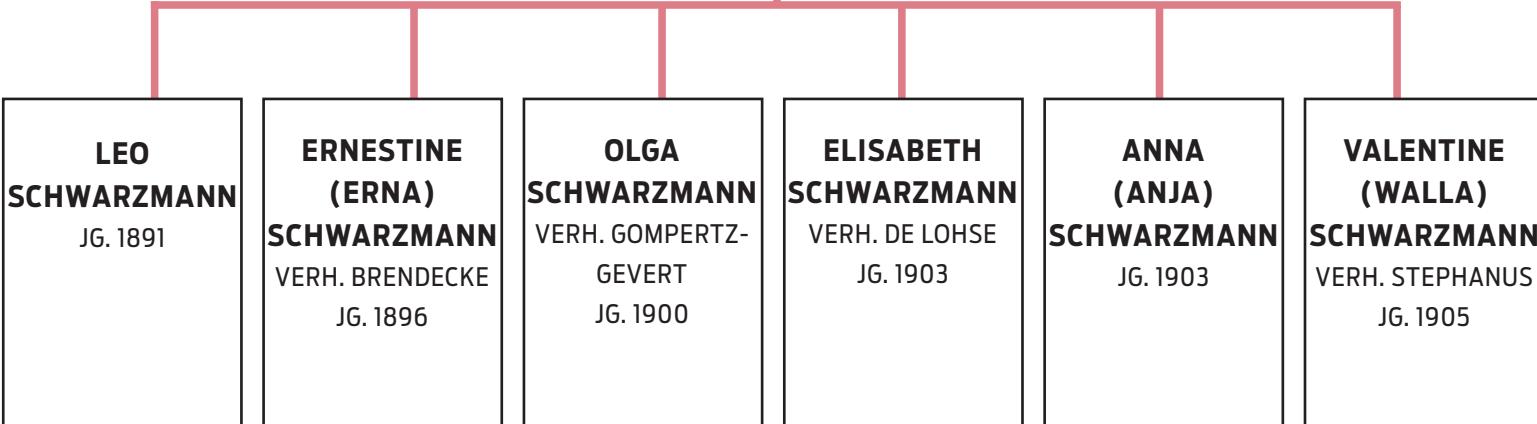
Brandestraße 11

HIER WOHNTE
DUNIA
SCHWARZMANN

GEB. GOLDENBERG
JG. 1869
DEPORTIERT 15.12.1941
GHETTO RIGA
ERMORDET

HIER WOHNTE
MAX
SCHWARZMANN

JG. 1869
GEST. 1935



Postkarte der Brandestraße in Hannover-Waldhausen um 1905. Blick in die Straße, von der Hildesheimer Straße aus gesehen. Rechts und links Wohnbebauung (Historisches Museum Hannover)

Erinnerungsort

Der Gedenkort für die ermordeten Jüdinnen und Juden aus Hannover ist das Holocaust-Mahnmal an der Oper. Name und Schicksal von Dunia Schwarzmam sind dort eingraviert. Auch auf den Namenstafeln der Gedenkstätte Ahlem wird ihrer gedacht.

Verlegeort

Die Brandestraße 11 (von 1938 bis 1945 „Braunauer Straße“) war die letzte freiwillig gewählte Wohnadresse. Das historische Wohnhaus ist erhalten. Die Stolpersteine wurden durch Spenden ermöglicht.

Verlegedatum

6. November 2025

www.stolpersteine-hannover.de

Dunia Schwarzmann geb. Goldenberg

Kurzbiographie

Dunia Schwarzmann;
Max und Dunia
Schwarzmann mit
ihren Kindern;
Familienfoto (Fami-
lienbesitz)



Dunia Goldenberg, auch Dunja genannt, wurde am 5. April 1869 in Kischinjow, der Hauptstadt des damaligen russischen Gouvernements Bessarabien, geboren. Über ihre Kindheit und Familie in Russland ist nichts Näheres bekannt. Sie wuchs vermutlich in einer kulturell vielfältigen Region auf, in der jüdische, deutsche und russische Bevölkerungsteile zusammenlebten. Dunia heiratete den Ingenieur Max Schwarzmann, der 1866 in Faleschi, einer deutschen Kolonie in Bessarabien, geboren worden war. Sie waren deutschsprachig und besaßen, vermutlich spätestens ab ihrer Heirat, die deutsche Staatsangehörigkeit. Beide entstammten jüdischen Familien, konvertierten aber zum evangelisch-reformierten Glauben.

Beginn des Familienlebens

Das Ehepaar lebte zunächst in Dessau, wo ihr erstes Kind Leo am 12.10.1891 auf die Welt kam. Während ihrer ersten Zeit in Deutschland wurde auch ihre gemeinsame Tochter Ernestine (genannt Erna) am 21.03.1896 geboren. Später zog die Familie zurück nach Russland. In Moskau kamen die zweite Tochter Olga (geb. 01.10.1900) und die Zwillinge Elisabeth und Anna (genannt Anja; geb. 27.01.1903) auf die Welt. Bevor die Familie erneut nach Deutschland auswanderte, wurde das letzte Kind Valentine (genannt Walla) am 06.10.1905 geboren.

Ein neues Zuhause in Hannover

Nach der Rückkehr nach Deutschland arbeitete Max Schwarzmann als Direktor der Eisenwerke Wülfel und konnte seiner Familie ein gutbüürgerliches Leben ermöglichen. Als Zeichen ihres Wohlstands kauften sie 1914 eine damalige Villa in Hannover-Waldhausen in die Brandestraße 11 mit 12 Räumen, kleinem Garten und Garage. Doch der zunehmende Antisemitismus in Deutschland bereitete dem Ehepaar vermutlich wie vielen jüdischen Familien Sorgen.

Verlust von Sicherheit und Rechten

Nach dem Tod ihres Mannes im September 1935 vermietete Dunia einige Räume im Haus, um finanziell weiterhin unabhängig bleiben zu können. Nach den antisemitischen Nürnberger Rassegesetzen galten Dunia und ihre Kinder trotz ihrer christlichen Religion als Jüdinnen und Juden. Dunia wurde auf dieser Grundlage ab 1939 der Zugriff auf das Vermögen ihres verstorbenen Ehemanns entzogen. Sie durfte nur noch über staatlich genehmigte Geldbeträge verfügen.

Auch ihre Kinder waren von der zunehmenden Verfolgung betroffen. Einige suchten Schutz im Ausland. Anna ging zunächst nach Berlin, um dort als Zeichnerin für Stoff- und Tapetenentwürfe zu arbeiten und wanderte zu Beginn des Zweiten Weltkriegs in die Niederlande aus. Olga hatte 1931 den jüdischen Kaufmann Hans Gompertz (später Gevert) geheiratet und emigrierte mit ihm 1938 ebenfalls in die Niederlande. Zwei Jahre später, als die Niederlande unter deutsche Besatzung fielen, wanderten sie nach Rio de Janeiro in Brasilien aus. Ihre Schwester Elisabeth war bereits 1927 nach Buenos Aires in Argentinien emigriert. Dunias einziger Sohn Leo zog früh zurück

nach Moskau. Dort war er stellvertretender Leiter der Auslandsabteilung des Volkskommissariats für Schwerindustrie. 1937 wurde er in der Zeit des „Großen Terrors“ in der Sowjetunion der Spionage beschuldigt, verhaftet und zum Tode verurteilt. Er wurde 1956 nach dem Tod Stalins rehabilitiert. Von Dunias Kindern blieben nur Ernestine und Valentine in Deutschland. Beide waren mit nichtjüdischen Männern verheiratet und besaßen dadurch einen gewissen Schutz vor Verfolgung.

Vertreibung aus dem Familienhaus

Im Zuge der sogenannten „Aktion Lauterbacher“ wurde Dunia im September 1941 gezwungen, ihr Haus zu verlassen. Mit nur einem Bett, einem Stuhl und etwas Handgepäck musste sie in die Ohestraße 8 ziehen, einem von 16 „Judenhäusern“ in Hannover. Die Zwangsunterkünfte dienten der Sammlung und Kontrolle jüdischer Menschen bis zu ihrer Deportation. Nur wenige Monate später, am 15. Dezember 1941, wurde Dunia mit weiteren 1.000 jüdischen Menschen über die Sammelstelle der Gestapo auf dem Gelände der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule Ahlem in das Ghetto Riga deportiert. Dunia Schwarzmanns weiteres Schicksal ist unbekannt. Ihr Anteil am Grundstück Brandestraße 11 wie auch jene der ausgewanderten und deportierten Familienmitglieder wurden vom Deutschen Reich vereinnahmt. Dunia Schwarzmanns zurückgelassener Besitz wurde eingezogen oder versteigert.

Nachkriegszeit und Erinnerung

Nach dem Krieg zog Dunias Tochter Ernestine mit ihrer Familie in das heruntergekommene Elternhaus. Ihr Ehemann Werner Brendecke war Testamentsvollstrecker und konnte Teile des Familienvermögens verwalten. Gemeinsam mit ihrer Schwester Valentine, die mit ihrem Ehemann Richard Stephanus und ihren Söhnen den Krieg in Eldagsen überlebt hatte, kämpfte sie um Entschädigung und Rückerstattung des Besitzes ihrer Mutter. Während ihrer Schwester Olga die Flucht nach Brasilien gelungen war, wurde ihre Schwester Anna vom niederländischen Lager Westerbork am 06.09.1944 nach Theresienstadt deportiert. Sie überlebte und kehrte zu ihrer 1941 geborenen Tochter Vera zurück, die sie hatte bei Pflegeeltern verstecken können. Eine weiße Babyjacke mit Kordel und gestickten Verzierungen, die Anna im Lager für ihre Tochter nähte, wird heute im Jüdischen Museum Amsterdam aufbewahrt.

Laura-Elisa Appelhagen, November 2025